



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

Rathaus In Duderstadt. Tafel 163.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

EHEMALIGES KRÄMERGILDENHAUS IN HILDESHEIM.

Tafel 185.

Schöner Fachwerkbau niedersächsischer Art mit figurengeschmückten Knaggen und reich gezielter Saumschwelle, von denen die untere die sich um einen horizontalen Stab schlingende spätgotische Blattranke, und die obere eine

Reihe von Wappen zeigt. Winkelbänder haben hier nur die Binderstiele. Das Erdgeschoss bildete eine hohe Halle mit spitzbogigen Thüröffnungen.

TRINITATISSPITAL IN HILDESHEIM.

Tafel 184.

Das Erdgeschoss ist ein mit Werksteingliedern ausgestatteter, verputzter Bruchsteinbau und nimmt eine hohe Halle, den Krankensaal nebst Altarnische auf. Das Ober-

geschoss ist in Holzfachwerk konstruiert und zeigt den niedersächsischen Stil mit allen seinen Eigenheiten.

HOLZFACHWERKHAUS IN HERFORD.

Tafel 183.

Vollständig in Holz konstruiert, enthält das Haus ein sehr hohes Erdgeschoss mit Diele, Treppe und Wohnräumen in mehreren Geschossen, darüber den Speicher. Thür und Fenster des Erdgeschosses sind verändert. Eine

grosse spitzbogige Thür bildete den Hauptschmuck dieses Geschosses. Die stark vorkragenden Geschosse haben mit Wappen und Schrift gezielte Saumschwellen und mit Figuren besetzte Knaggen.

RATHAUS IN DUDERSTADT.

Tafel 163.

Der steinerne Unterbau entstammt zwei Bauzeiten, der östliche Flügel vom Jahre 1432 und der nördliche von 1528. Das gesamte Fachwerk gehört in die letzte Bauzeit. Es ist ein grossartig malerischer Fachwerkbau auf zwei niedrigen steinernen Untergeschossen. Der nördliche Flügel, der für uns in Betracht kommt, hat in beiden steinernen Geschossen rechteckige Fenster mit breiten, reich gestalteten Gewänden, und zwei Laubgänge von je drei Bögen übereinander. Die Anordnung der unteren Bogenreihe als Stich- und der oberen als Rundbogen nebst der schönen, durchbrochenen Brustwehr ist vortrefflich zu nennen. Von diesen Lauben führen zwei spitzbogige Thüren ins Innere. Der Oberbau hat nur ein Fachwerksgeschoss; durch eine glückliche und geschickte Benutzung aller Konstruktionsmittel, die der Holzbau an die Hand giebt, ist der schwere Eindruck des hohen, steilen Daches vermieden und gegen die Strasse hin eine prächtige Baugruppe geschaffen, so interessant, als sie nur gedacht werden kann. Zwei hohe Giebel, deren grösserer von einem auf einer Säulenvorlage ausgekragten, fünf Stock hohen Erkerturme überstiegen wird,

haben an den Ecken achteckige Erkertürme von je drei Geschossen. Der nordöstliche dieser Türme ist, weil sich sein oberstes Geschoss von dem Giebel stark ablösen würde, mit dessen Dach durch einen Gang verbunden. Die Obergeschosse der Türme und ihre stark eingezogenen, spitzen Helme tragen Schieferbekleidung. Das Hauptdach ist mit Pfannen gedeckt. Dieser Materialwechsel ist für die Erscheinung des Werkes von grösster Bedeutung. Interessant, wenn auch nicht vollkommen in der Ausführung, gestaltet sich die einem Netzgewölbe nachgebildete Vorkragung des mittleren Erkerturmes aus den breiten, gedrehten Kanneluren des runden Pfeilerschaftes. Das Fachwerk ist reicher als in den bisher betrachteten niedersächsischen Beispielen; zu den Fussbändern treten an den Binderstielen lange obere und untere Winkelbänder. Die Balkenköpfe zeigen nur eine untere Abrundung, die Saumschwellen hohe und flache Profile, ebenso wie die Brustriegel, deren geringer Vorsprung sich in dem oberen Teil der Fachwerkswand fortsetzt. Die Brüstung liegt also ein wenig zurück. Die Zwischenräume der Balkenköpfe sind mit Schrägbrettern

geschlossen. Der gegenwärtige Bestand ist nicht der originale, zum Teil wenigstens sind die schönen, spätgotischen Fenster durch barocke ersetzt; in den Fachwerkgeschossen sind die meisten Fensteröffnungen mit Mauerwerk ge-

schlossen, und die deutsche Schieferdeckung hat einer modernen Schablonendeckung Platz machen müssen. Doch sind alle diese Veränderungen nicht imstande gewesen, den frischen, ursprünglichen Eindruck des Werkes zu verwischen.

RATHAUS IN ALSFELD.

Tafel 154.

Die Grundform des Baues bildet ein Rechteck; das steinerne Untergeschoss öffnet sich gegen den Markt in drei grossen Spitzbögen, deren Doppelkehlen und -fasen in die schrägen Flächen der achtseitigen Pfeiler einlaufen. Zwei Fachwerkgeschosse mit steilem Satteldach setzen sich auf das steinerne Erdgeschoss. An der Marktseite kragen auf mehreren schön profilierten Steinschichten zwei achtseitige Holzerker vor, die sich ehemals, vielleicht mit ein oder zwei geschieferten Geschossen und stark eingezogenen spitzen Helmen in das Dach fortsetzten. Der gegenwärtige, durch eine Restauration geschaffene Zustand

dieser Dachaufbauten, verdient den schärfsten Tadel wegen des bei dieser Wiederherstellungsarbeit bewiesenen Mangels an Kenntnissen und künstlerischem Gefühl. Die Mitten der Giebelseiten zieren rechteckige Erker auf Steinvorkragungen. An diesem Werke sind die Saumschwellen mit vorkragendem Profile ausgestattet, ebenso wie die Rähme; starke krumme Hölzer bilden die Eckstreben; krumme sich überschneidende Hölzer zieren die Gefache der Fensterbrüstungen. Ursprünglich lagen die Fenster in äusseren Falzen mit der Aussenwand bündig.

FACHWERKHAUS IN ALSFELD.

Tafel 155.

Die Fachwerkkonstruktionen dieses Hauses schliessen sich denen am Rathaus eng an. Hier bestand auch das Erdgeschoss aus Fachwerk, das leider ebenso wie am Giebel und dem Erkerdach verstümmelt worden ist. Der Giebel ist steiler zu denken, dem runden Eckerker fehlen wahrscheinlich das oberste Stockwerk und der stark eingezogene, spitze Kegelhelm. Die Brüstungen sind friesartig mit schön verschränkten Hölzern gebildet. Zur Verstärkung der Bundstiele sind doppelte sich überschneidende Streben gewählt. Es ist also im Vergleich zu der niedersächsischen Konstruktion schon eine interessantere Wirkung

der Zimmerarbeit erreicht, wie sie dem Charakter des mitteldeutschen Holzbaues entspricht. Die Rundung des Erkers ist eine seltene Erscheinung, seine starke Vorkragung im Erdgeschoss besteht aus Knaggen auf einer konsolartig behandelten Ecksäule. Das abschliessende Rähm des Erdgeschosses ist am Erker herumgeführt und ohne Bedeutung für die Konstruktion der Knaggen vorgehängt. Die Knaggen greifen selbstverständlich in die Balken unmittelbar ein. Ohne Zweifel hat die Rundung des Erkers zu grosser Künstelei verführt, die der polygonale Grundriss vermieden hätte.

SPÄTGOTISCHES FACHWERKHAUS IN MILTENBERG.

Tafel 192.

Diese Holzbauten stehen in einem starken Gegensatz zu denen Niedersachsens. Während die letzteren mit wenigen oben sehr starken Hölzern ohne Verstrebungen gearbeitet sind, wurden bei unsern fränkischen Bauten schwächere Hölzer mit reicher Verstrebung bevorzugt. Das Fachwerk an sich hat dadurch an reichem Eindruck gewonnen, wenn auch die Profilierung und Ausbildung des Holzwerkes bescheidener geworden ist. Zur Unterstützung der weit vorladenden Balkengeschosse sind schmale Kopfbügel vorgesehen, der Erker springt mit fünf Seiten

des Achtecks vor. Bemerkenswert und von guter Wirkung ist das Fehlen der Gebälkvorkragung an den Giebeln in Höhe der Dachtraufe. Dadurch wird die Dreiecksfläche des Giebels mit der rechteckigen Fläche des Stockwerks zu einer Einheit zusammengezogen und bildet eine schönere Figur. Der Dachüberstand des Giebels schützt diesen genügend gegen die Wirkung des Regens. Die im vorstehenden beschriebene Fachwerkkonstruktion ist in Anbetracht der gleichen Bedingungen für neuzeitliche Schöpfungen vorbildlich zu nehmen.



EK 1667
K C11/43

06
W40
1005-1